

Werk

Titel: Vorgänge auf geographischem Gebiet

Ort: Berlin

Jahr: 1911

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1911 | LOG_0136

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Punkt bedarf es der wenigsten Worte: Entweder wir rüsten ohne Verzug selbst eine Expedition mit weitgehenden ethnologischen Zielen aus, oder wir geben Ausländern, die unseren Besitz besser zu schätzen wissen als wir selbst, die Beute dieses nicht leicht abzusperrenden Feldes preis.

Nicht unbedeutendere Aufgaben als den Ethnologen erwarten im Unter- und Mittellauf des Augusta-Stromes den Wirtschaftspolitiker. Eingeborenes Arbeiterpersonal ist bekanntlich in der ganzen Kolonie rar. Dort im Stromgebiet liegen noch unangebrochene Menschenvorräte. Von ihrer Anwerbefähigkeit im unteren Stromgebiet habe ich mich persönlich überzeugen können. Dafs es zu einer systematischen Mobilisierung zur Arbeit erst im Laufe der Jahre, aber auch nur dann kommen kann, wenn endlich einmal n ä h e r e Fühlung mit den Eingeborenen genommen wird (was ohne Kenntnis ihrer Eigenart unmöglich ist), das wird, trotzdem es an den Fingern abzuzählen ist, zur Zeit nicht genügend gewürdigt.

Das weite Tal des Augusta-Stromes, vom Urwald auf grofse Strecken hin von der Natur selbst schon gelichtet, stellt uns vor die Frage, ob hier nicht (wie in den klimatisch gleichgestellten Landschaften Javas) ein Plantagenbau, vor allem Reisfeldanlagen, möglich ist. Selbst wenn diese Frage für die nächsten Jahrzehnte verneint würde, o h n e eine Antwort dürfen wir nicht länger bleiben, wenn wir uns dieses Kolonialbesitzes mehr als blofs auf dem Papier erfreuen wollen. Die bekannte, weit hinaufreichende Schiffbarkeit des Stromes für grofse Seedampfer würde die zweite Frage, die der Zugänglichkeit und der Warentransportmöglichkeit, von vornherein in denkbar günstigstem Sinn beantworten.

Die Lage Neu-Guineas als Zwischenstation auf den Verkehrslinien zwischen Australien und Indien würde einer Steigerung der Produktion über den Bedarf des Schutzgebietes selbst bequeme Abfuhr bieten.“

VORGÄNGE AUF GEOGRAPHISCHEM GEBIET.

Asien.

Über eine eigentümliche Hebungerscheinung am Südufer des Toya-Sees auf der japanischen Insel Yezo berichtet Professor F. Omori. Dort hat sich im Sommer 1910 nach einem vulkanischen Ausbruch, der 45 Neubildungen von kleinen Kratern zur Folge hatte, unter wiederholten Erderschütterungen ein etwa 2 km langes und 400 m breites, teilweise mit Häusern und Bäumen bestandenes Gebiet stark gehoben, so dafs ein Punkt, der Ende Juli 55 m über dem Seespiegel lag, am Beginn des November bis zu 210 m Höhe emporgestiegen war, was einer mittleren Hebung von 1,55 m pro Tag entspricht. Es dürfte dies wohl die grösste Hebung sein, die bisher direkt zur Beobachtung und Messung gelangt ist.

O. Baschin.

Afrika.

Auf die Krabben, denen Kamerun seinen Namen verdankt, lenkt Professor E. Vanhöffen die Aufmerksamkeit seiner Fachgenossen und fordert zu Beobachtungen über die merkwürdigen Wanderungen dieser Talassiniden auf, die in Zwischenräumen von etwa drei bis vier Jahren in solchen Riesenmengen den Kamerun-Fluss hinabkommen, daß die Eingeborenen sie in ungeheuren Massen mit Handkörben aus dem Wasser schöpfen können. Die Entstehung des Namens Kamerun ist nach Vanhöffen auf bestimmte Krabbenarten der Gattung *Callinassa* zurückzuführen, die an der Flußmündung so zahlreich vorkommen, daß die Portugiesen bei ihrer Erforschung der Westküste Afrikas im 15. Jahrhundert die äußerste Spitze vor dem Aestuarium „Cabo dos Camaraos“ (Krabbenkap) nannten. Die Engländer machten auf ihren Seekarten daraus „Cape Cameroons“, und von diesem markanten Punkt erhielt dann die Flußmündung, die benachbarte Küste und schließlich auch das Hinterland unseres Schutzgebietes den Namen Kamerun. O. Baschin.

Zentralafrikanische Forschungsreise. Der durch seine Teilnahme an der Afrika-Durchquerung des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg bekannt gewordene baltische Geolog Egon Fr. Kirschstein, ein Schüler und langjähriger Assistent von Geheimrat Professor Dr. Branca in Berlin, unternimmt eine neue, diesmal selbständige zentralafrikanische Forschungsreise. Die Reise geht durch Portugiesisch-Ostafrika zum Njassa-See, von da zum Tanganjika und weiter nordwärts durch den zentralafrikanischen Graben, der in seinem gesamten Verlaufe vom Süden des Tanganjika bis zum Nil verfolgt werden soll. Kirschstein berührt damit zum Teil sein altes Arbeitsgebiet am Kiwu-See. Die Dauer der neuen Expedition ist auf ein bis zwei Jahre berechnet. Ein längerer Aufenthalt ist speziell in dem Gebiete zwischen Njassa-See und Tanganjika vorgesehen, das nach allen Richtungen hin genau durchforscht werden soll. Unter anderem ist auch die Besteigung und geologische Untersuchung der bisher uns wenig bekannten Konde-Vulkane am Njassa-See sowie ein Besuch der Rukwa-Senke geplant.

Südsee.

Erfreulicherweise ist die dringend gebotene wissenschaftliche Erschließung von Kaiser Wilhelms-Land (s. S. 362 und 494) insofern einen wichtigen Schritt weitergeführt worden, als mit der Organisation der zu diesem Zweck bestimmten Expedition begonnen worden ist. Führer derselben ist der mit den Verhältnissen des Landes gut vertraute Bergassessor Stollé. Wissenschaftliche Teilnehmer sind Privatdozent Dr. Bürgers als Zoolog und Arzt, Dr. W. Behrmann als Geograph, Dr. Thurnwaldt und Dr. Rösicke als Ethnologen, Ledermann als botanischer Sammler. Die Kosten der Expedition werden in erster Linie von der Deutschen Kolonialgesellschaft, sodann vom Reichs-Kolonialamt, von der Preußischen Unterrichts-Verwaltung und der Museums-Verwaltung bestritten. Der für die Expeditionszwecke besonders konstruierte Dampfer, welcher den Namen „Kolonialgesellschaft“ erhalten soll, ist bereits in

Hongkong im Bau. Die Führung desselben übernimmt Oberleutnant zur See Hollach. Die Expedition trifft voraussichtlich im Frühjahr 1912 in Neu-Guinea ein; ihre Dauer ist auf ein Jahr berechnet.

Polargebiete.

Wie uns mitgeteilt wird, ist die Norwegische Spitzbergen-Expedition unter Leitung des Geologen Hauptmann Staxrud von ihrer Reise nach Tromsö zurückgekehrt. Die Expedition hat ihre Arbeiten im wesentlichen planmäßig ausführen können. Indessen haben die großen Eismengen trotz mehrfacher Versuche ein Vordringen nach Bock-Bay von der Nordküste aus, wo eine genauere Untersuchung der von Hoel seiner Zeit entdeckten warmen Quellen und Vulkangebiete erfolgen sollte, unmöglich gemacht. Die topographische Abteilung hat eine Menge Material über die großen Kohlenfelder zwischen dem Isefjord und Bellsund und zwischen dem Meere im Westen und der Advent-Bay im Osten gesammelt. Auch die geologische Abteilung hat viel Material für die Herstellung einer geologischen Karte Nordwest-Spitzbergens geschaffen. Der Geolog Hoel hat sich im wesentlichen den glazial-geologischen und geologischen Arbeiten im Foreland-Sund, in der Cross-Bay, Kings-Bay und Red-Bay gewidmet. Der Universitäts-Stipendiat Holterdal hat unter günstigen Verhältnissen seine geologischen Untersuchungen im Westen des Forelands-Sundes bis zur Kings-Bay, sowie der Strecke zwischen dem Isefjord und der Wood-Bay fortsetzen können. Außerdem hat der Genannte eine etwa 170 km weite Forschungsreise nach dem Innern Spitzbergens von Blomstrand-Hafen in der Kings-Bay nach dem Vulkangebiet in der Nähe von Wood-Bay und von dort nach der Eckman-Bay unternommen. Ebenso haben Geolog Hoel und Høltedal von Dikson-Bay nach Wide Bay gemeinsam eine Reise unternommen und hierbei interessante geologische und geographische Beobachtungen gemacht.

Herr Oberleutnant Dr. Filchner, der Leiter der Deutschen Antarktischen Expedition, hat im Einverständnis mit dem Vorstande der Gesellschaft für Erdkunde vor seiner Ausreise nach Buenos Aires (s. S. 519) bestimmt, daß die wissenschaftlichen Berichte über die Expedition in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde“ veröffentlicht werden.

Der Wert einer ständigen wissenschaftlichen Station im Südpolargebiet wurde von Professor Otto Nordenskjöld in einem vor der Svenska Sällskapet för Antropologi och Geografi in Stockholm gehaltenen Vortrag ausführlich erörtert. Er hält eine solche Station für mindestens ebenso wichtig wie eine große Forschungsexpedition. In dem Meere, das die Ostküste von West-Antarktika bespült, herrscht ein überaus reiches Pflanzen- und Tierleben, das durch die von der schwedischen Südpolar-Expedition angelegten Sammlungen bekannt geworden ist, welche jedoch leider bei dem Untergang des Expeditionsschiffes „Antarctica“ verloren gingen. Auch in geologischer Hinsicht bietet gerade dieses Gebiet außerordentlich reiches Forschungsmaterial, vor allem für das Studium der Veränderungen, welche die Polargebiete

seit der Kreidezeit betroffen haben, in der, wie die Fossilienfunde beweisen, das Klima dort noch halbtropisch gewesen sein muß. Auch zur Klärung der zahlreichen meteorologischen und klimatologischen Fragen, an denen gerade die Südpolarregion so reich ist, könnte eine Station viel beitragen. Da in neuerer Zeit die Meere von West-Antarktika viel von Walfischfängern besucht werden, die eine Verbindung mit Europa ohne übermäßig große Kosten aufrecht zu erhalten vermögen, so dürfte der Appell Norden-skjöld's an seine Landsleute, eine ständige schwedische Südpolarstation in der West-Antarktis einzurichten, hoffentlich in Schweden Widerhall finden. Dieses Land könnte allerdings seine traditionelle Initiative, die es so häufig auf dem Gebiete der Polarforschung bewährt hat, kaum auf ein würdigeres Ziel richten, als auf die Schaffung eines Südpolar-Observatoriums, das für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte der schwedischen Polarforschung wäre. Auch ist zu hoffen, daß ein derartiges Vorgehen bei anderen Nationen Nachahmung finden würde. Der Wert eines solchen Observatoriums wäre nämlich noch wesentlich größer, wenn z. B. England sich entschließen könnte, in dem alten britischen Forschungsgebiet im Süden des Ross-Meeres ebenfalls eine ständige Station einzurichten. Wir hätten dann zwei, etwa 4000 km voneinander entfernte Observatorien an den entgegengesetzten Küsten des Südpolar-Kontinents, deren korrespondierende Beobachtungen auch auf dem Gebiete des Erdmagnetismus und der Erdbebenforschung von großer Tragweite werden müßten.

O. Baschin.

Meereskunde.

In einer Untersuchung über die Größe der Verdunstung auf dem Meere, die für den gesamten Wasserhaushalt unserer Erde von höchster Bedeutung ist, kommt Dr. R. Lütgens zu dem, allerdings nur als erste Annäherung zu betrachtenden Schlussergebnat, daß man rund 450 000 Kubikkilometer als das der Wirklichkeit sehr nahe kommende Volumen der jährlich auf dem Weltmeer verdunstenden Wassermasse annehmen kann. Da die Wasserzufuhr durch die Flüsse mit etwa 30 000 Kubikkilometern anzusetzen ist, so würde der verbleibende Rest von 420 000 dem Regenfall auf dem Meere zuzuschreiben sein, was einer mittleren Regenhöhe von etwa 117 cm entspricht.

O. Baschin.

Die Erforschung des Adriatischen Meeres. S. M. S. „Najade“ ,das österreichische Forschungsschiff, absolvierte vom 16. Mai bis 4. Juni und vom 16. August bis 5. September d. J. die Mai- und August-Terminfahrten auf dem Adriatischen Meere¹⁾. Kommandant des Schiffes war Korvettenkapitän von Gottstein. Der wissenschaftliche Stab bestand im Mai aus Fregattenkapitän von Kessitz als Meteorolog, Professor Cori, Dr. Camerloher und Dr. Ruttner als Biologen, Professor Grund, Dr. Götzinger und Student Slavik als Hydrographen. Im August waren Professor Cori, Professor Schiller und Dr. Pietschmann als Biologen, als Hydrographen Professor Brückner, Professor Grund und Dr. Rudolphi eingeschifft.

¹⁾ Vgl. S. 262 u. 491.

Im Mai wurden 27 Hauptstationen bearbeitet, indem von der Oberfläche bis zum Boden Temperatur, Salzgehalt und Sauerstoffgehalt bestimmt wurden, an 18 Nebenstationen wurden Temperatur und Salzgehalt der obersten 30 m gemessen, hierzu kam an 142 Punkten die Bestimmung von Temperatur und Salzgehalt der Meeresoberfläche. Von den vereinbarten vier Profilen wurden drei vollständig bearbeitet, Profil VII mußte wegen schlechten Wetters aufgegeben werden, nachdem wenigstens eine Station an der größten Tiefe gelungen war. Auf der Rückfahrt wurde bei Pelagosa, bei Pomo und auf hoher See südlich von Kap Promontore durch je 24 Stunden vom verankerten Schiff der Strom gemessen und gleichzeitig Beobachtungen über die Veränderlichkeit von Temperatur und Salzgehalt angestellt. Insgesamt wurden 773 Bestimmungen der Temperatur, 679 des Salzgehalts und 89 des Sauerstoffgehalts gewonnen.

Im August wurden 37 Hauptstationen, 22 Nebenstationen und 133 Oberflächenpunkte bearbeitet, sämtliche vier Profile wurden erledigt. Auf der Rückfahrt wurden südlich von Lagosta und auf hoher See vor Ravenna 24 Stunden-Beobachtungen angestellt. Insgesamt wurden 851 Bestimmungen der Temperatur, 721 des Salzgehalts und 129 des Sauerstoffgehalts durchgeführt.

A. Grund.

Allgemeine Erdkunde.

Der Privatdozent der Geographie an der Universität Berlin, Herr Dr. Gustav Braun, ist am 1. Juli d. J. zum Abteilungsvorstand an das Institut für Meereskunde berufen worden.

Der für die Zeit vom 15.—22. Oktober d. J. in Rom anberaumt gewesene X. Internationale Geographen-Kongreß ist in anbetracht „der großen Zahl von Mitgliedern, welche erklärt haben, daß sie den Sitzungen des Kongresses im Monat Oktober nicht beiwohnen könnten“, auf das nächste Frühjahr verschoben worden. Augenscheinlich hat die Cholera, welche in Italien viel stärker verbreitet war, als offiziell angegeben wurde, so manchen Besucher ferngehalten; aber im nächsten Frühjahr wird der Kongreß weit weniger einen internationalen Charakter haben, da vermutlich viele von den Teilnehmern, die von fremden Erdteilen den Weg nach Rom bereits angetreten haben, ihn nach einem halben Jahre nicht ein zweites Mal machen können.

Vom 24. — 30. September tagte in Karlsruhe die 83. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Sie bekundete wiederum, welch' enge Fühlung die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte mit der Geographie zu unterhalten trachtet. Gehören doch ihrem Vorstande ein und ihrem wissenschaftlichen Ausschuß nicht weniger als drei Vertreter der Geographie an. Wiederum war einer der Hauptvorträge ein geographischer. In der Gesamtsitzung der beiden Hauptgruppen der Gesellschaft sprach am 28. Sept. Professor W. Sievers über die heutige und frühere Vergletscherung der südamerikanischen Kordillere. Seine Ausführungen ließen klar erkennen, daß das dortige Eiszeit-Phänomen ein allgemeines ist, wenn es auch in den Tropen, wie es scheint, mit geringerer Intensität auftritt, als in den gemäßigten Breiten; die Herab-

rückung der Schneegrenze unter den Äquator ist, so weit unsere Kenntnis reicht, weniger groß als in der gemäßigten Zone. Die von Prof. L. Neumann eingeführte geographische Abteilung allerdings litt augenscheinlich unter der zeitlichen Nähe des in Rom anberaumt gewesenen Internationalen Geographen-Kongresses, und in letzter Stunde erfolgte Absagen kürzten ihr Programm. Immerhin wurden 8 Vorträge gehalten, von denen wir hervorheben: Prof. Neumann über die in Deutschland bisher noch wenig gewürdigte amtliche Kartographie des englisch-ägyptischen Sudan, M. Trautz über die Kverkfjöll auf Island, G. Greim über seine Arbeiten am Jamtaler Ferner in Tirol. Sehr reich war die Tagesordnung der Abteilung Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Hier führte Prof. W. Paulcke seine tektonischen Experimente vor, bei welchen ihm gelungen ist, die charakteristische Struktur einzelner Alpentteile nachzuahmen. In der Abteilung Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte erstattete K. A. Haberer ein kurzes Referat über die zweite Innerafrika-Reise S. H. des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg.

Als Festgabe bot die Stadt Karlsruhe den Besuchern der Versammlung eine Festschrift: „Karlsruhe 1911“. Solche Schriften sind geographisch sehr wertvoll und können als Grundlage für eine allerdings noch wenig gepflegte geographische Stadtkunde dienen, so wenig geographisch allerdings auch oft ihre Anlage ist. So vermissen wir auch in der inhaltreichen Schrift über Karlsruhe ein geographisches Kapitel; es sollte neben einem solchen über die Geschichte der Stadt und denen über die geologischen und klimatischen Verhältnisse nicht fehlen. Denn wenn auch die Begründung von Karlsruhe durch den Markgrafen Karl Wilhelm am 17. Juni 1715 ein willkürlicher Akt war, und wenn auch die erste Entwicklung der Stadt wesentlich dadurch gefördert wurde, daß sie Residenz blieb, wodurch sie gegenüber Durlach und Rastatt einen Vorsprung erhielt, so hängt doch ihre heutige Bedeutung ganz wesentlich von geographischen Momenten ab. Die Kraichgauer Pforte an der rechten Seite der Mittelrhein-Ebene bedingt an ihrem Ausgange eine Siedlung, welche den Schnittpunkt zwischen dem nordsüdlich und dem ostwestlich gerichteten Verkehr darstellt. Dieser Schnittpunkt ist heute Karlsruhe; er hätte auch an einer benachbarten Stelle in Erscheinung treten können, und darin, daß er sich an Stelle von Karlsruhe festlegte, spiegeln sich die erwähnten historischen Momente; aber sein Vorhandensein ist von ihnen unabhängig. Seine Bedeutung wird wesentlich durch die Tatsache gefördert, daß bis in seine Nähe der Rhein als Großschiffahrtsweg benutzbar ist. In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes hat sich Karlsruhe 1901 einen Rheinhafen geschaffen, in welchem 1910 nicht weniger als 2125 Schiffe eingelaufen sind, und welcher einen außerordentlich lebhaften Güterverkehr des zugehörigen Bahnhofes Karlsruhahafen ins Leben gerufen hat. Voraussetzung dieser Hafenanlage ist allerdings wieder ein Moment politischer Natur, nämlich die Eingemeindung des an die Rheintalsole angrenzenden Mühlburg in Karlsruhe. Der bauliche Zusammenschluß beider Zentren hat sich bereits vollzogen; auf der andern Seite wächst Karlsruhe seiner Mutterstadt Durlach entgegen, und ein Siedlungskomplex ist im Entstehen begriffen, der vom Ostsaume der Mittelrhein-Ebene bis zum Rhein reicht. Er wird die Vorteile der Rheinlage und Randlage in sich ver-